

Stadtsanktgallische Gestaltungskräfte

Autor(en): **Anderegg, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1949)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.


Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STADTSANKTGALLISCHE GESTALTUNGSKRÄFTE

Emil Anderegg, Stadtmann

Das wahre Wesen der Stadt  t. Gallen bleibt dem Betrachter so lange verschlossen, als er nur die äußerlichen Merkmale, die Häuser, die Straßen, die Einwohner, die Polizeiordnung usw. ins Auge faßt oder solange er sich der Täuschung hingibt, als könnte man aus der bloßen Zusammensetzung der Teile zum Stadtganzen gelangen. St. Gallen, als Stadt, als Ganzheit, als lebendiger Organismus, ist konkret existent, und zwar bevor die äußerlichen Merkmale und Teilerscheinungen wirksam werden. Die städtischen Schulen, die Vormundschaftsverwaltung, das Wirtschaftsleben, das Zivilstandswesen und vieles andere mehr sind nur sichtbar, weil das Ganze, der umfassende Stadtorganismus, vorhanden ist. Durch die Teile und äußern Erscheinungsformen offenbart sich die umfassende Stadtwesenheit. Das Ganze und die Teile sind eines. Wo der Ideenkern, der lebendige Quell des Stadtorganismus an Kraft, Wirksamkeit und Gestaltungswillen verliert, dort erlahmen und verdorren die Glieder, und dort geraten die Teile aus dem Zusammenhang, und dort bereiten sich das Chaos und der unvermeidliche Untergang vor.

Damit stehen wir am Anfang, daß die Stadt im grünen Ring nicht als eine mechanisch wirkende Konstruktion gedacht, sondern als lebendiges Wesen, als sozialer Organismus geschaut wird. Wo St. Gallen als lebendiges Ganzes erlebt wird, da finden sich auch die offenen Herzen und die rechte ehrfürchtige Haltung, die Demut und Gnade, durch

welche sich fruchtbare Schaffensimpulse der Stadt verbinden können. Wir finden vor der Stadt im grünen Ring die rechte Gesinnung, wenn wir sie wie eine wachgewordene Blume, wie eine wachgewordene Pflanze bewundern. Wie der natürliche Organismus, so steht im Sinne Goethes auch der soziale Organismus im Zeichen der steten Metamorphose und Wandlung.

Sucht man im Ganzen das Besondere, dann findet man zunächst, daß St.Gallen sein Gepräge erhält durch das Bild der Landschaft, in das es eingebettet ist. Der geographische Standort bestimmt das Schicksal der Stadt und gibt vornehmlich dem wirtschaftlichen Leben Form und Gestalt. Von der Landschaft, dem Thurgau, dem Rheintal und dem Appenzellerland, fließen die Naturprodukte zur Hauptstadt und nähren dort die Bevölkerung, deren Gewerbefleiß und Unternehmerkraft den einfachen Wohlstand hervorbringen. Die Stadt wird so durch die aus der Natur und Landschaft herausgewachsene Wirtschaft getragen. Diese Wirtschaft gestaltet sich frei nach eigenen Gesetzen und gibt sich eine Ordnung, welche vom Gedanken der Zusammenarbeit erfüllt ist. Die ökonomische Zusammenarbeit erfordert Sach- und Fachkenntnis, an denen sich die Gedanken zu orientieren vermögen. Aufgabe der an der Natur aufgerichteten Wirtschaft ist es, die Bevölkerung zu nähren und ihre physischen Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Stadt St.Gallen urständet aber nicht nur in der aus der Natur herausgewachsenen Wirtschaft; sie urständet genau so im Geiste und in dem aus diesem entsprungenen Kulturleben. Die schöpferische Phantasie, die ungebrochene Initiative, das wache Geistesstreben geben dem kulturellen Leben Sinn und Bedeutung. Seit der Gründung der Stadt fließen in ungebrochener Folge die Geisteskräfte vom Himmel und schenken der Stadt jene bedeutsamen Kulturimpulse, durch welche sie sich über das ökonomische Sein weit

hinauf erhebt. Während im Felde der Wirtschaft die Ordnung durch das Zusammenwirken vieler gegeben wird, entsteht Ordnung im Kultur- und Geistesleben der Stadt durch die Freiheitsverwirklichung, welche der einzelne für sich vollzieht. Der Impuls der Freiheit kann nur im Felde des Geistigen zur Ordnung führen. Im Wirtschaftsleben dagegen wandelt sich die Freiheit zur Solidarität und Zusammenarbeit, um unter anderen Verhältnissen Ordnung gebieten zu können. Der Künstler, der Gelehrte, der Lehrer schafft gut, wenn er aus eigenem Geiste frei wirksam ist. Der wirtschaftende Mensch dagegen schafft gut, wenn er nicht aus sich, sondern aus dem Faktum der Zusammenarbeit das Werk, das heißt die ökonomische Tat, vollendet.

Zwischen Himmel und Erde, zwischen Wirtschaft und Geistesleben, zwischen Freiheit und Solidarität zeugen darüber hinaus die auf dem Boden der Gleichberechtigung stehenden Menschen die politische Gemeinde. Die politische Gemeinde ist nicht die ganze Stadt; sie weiß vielmehr über sich das der Freiheit gehorchende Geistesleben, und sie weiß unter sich das der Solidarität sich fügende Wirtschaftsleben. Im Kultur- und Geistesleben der Stadt wird Ordnung durch Freiheit erwirkt. Im Wirtschaftsleben ist die Solidarität Ordnungserzeuger, und in der politischen Gemeinde ist es das Prinzip der Rechtlichkeit, der Gleichheit, das die Ordnung setzt.

So ist der Stadtorganismus drei verschiedenen Ordnungskriterien unterworfen, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität. Der einzelne Bürger steht und lebt in allen drei Gesellschaftsgebieten, und er befolgt als strebender Bürger alle drei Ordnungskriterien aus der Einsicht, daß nur so ein brüderliches Wirtschaftsleben erwachsen kann, daß nur so ein freies Geistesleben werden wird und daß nur so immer wieder von neuem im politischen Felde die Demokratie geboren wird. Der einzelne Bürger wird um so mehr zum



Leinwandtransport (Nach Aquarell von D. W. Hartmann)

Stadtgestalter, je mehr er sich in Freiheit dem Stadtgeiste verbindet, je mehr er sich in Solidarität der Wirtschaft einfügen vermag und je mehr er sich in Rechtlichkeit der politischen Gemeinde verbindet. Der Bürger wirkt im Sinne der Stadt im grünen Ring, wenn seinem Wirken die Prinzipien der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit zu Grunde liegen. Das Leben in der Stadt St.Gallen ist damit ein Hinschauen zum Geiste und ein Freiheitserlebnis, es ist ein Hinschauen zur Natur und Landschaft und ein Erlebnis der solidarischen Verbundenheit, es ist ein Hinschauen zur politischen Gemeinde, zur Demokratie und so ein Erlebnis der allgemeinen Rechtlichkeit. St.Gallen, die ostschweizerische Metropole, ist nicht ein einförmiges Gefüge, das nach allen Seiten mit gleichem Maße zu messen ist. Die Stadt im grünen Ring ist sehr viel mehr; sie ist ein Geistiges, das sie in sich birgt; sie ist ein Natürliches, das sie umschließt; sie ist aber auch ein Menschliches, das sie im Herzen durchdringt.